

Du, wer immer Du sein mögest

Hätte ich Deinen Namen auf den Kopf dieses leeren Blattes geschrieben, so wärest Du mir sicher seit einer gewissen Zeit bekannt - und so wie diese Zeilen zu fließen beginnen, würde dann Dein Antlitz vor mir aufblitzen, der Klang Deiner Stimme, Erinnerungen an vergangene, zusammen verbrachte Augenblicke, vielleicht von einer weit entfernten Kindheit, gemeinsame Entdeckungen, gelesene Bücher, Reisen.

Wenn ich Deinen Namen geschrieben hätte, natürlich voran die gutbekannte Formel: Herr, Frau, Fräulein (letztere Form ist jetzt ungebräuchlich), so hätte ich ganz sicher die Höflichkeitsform "vous", die ich gewöhnt bin, mit vielen meiner Freunde zu gebrauchen - sogar mit den ältesten und liebsten - benutzt, denn der Schritt von Respekt zu Kameradschaft wurde nie getan - eine Tatsache, die ich oft bedauere, die aber der Beziehung keinen Abbruch tut. Andererseits ist es vorgekommen, daß ich die vertraute "Du-Form" in Briefen an Personen, die ich nie gesehen, mit denen ich aber über Entfernungen hinweg arbeite, gebraucht habe. Wenn dieser Brief zu Dir, den ich mit "vous" anspreche, gelangt, dient er dazu mit Hilfe unseres fortdauernden Dialogs, alle möglichen unerforschten Tiefen, Goldminen oder vielleicht Salzgruben aufzudecken, die eines Tages unter freiem Himmel schillern werden. Sicher kenne ich Dich noch nicht, habe noch nie einen Brief von Dir bekommen, und ich stelle mir ein Gesicht vor, eine Stimme in Erwartung des Verständnisses über die weiten und kalten Räume der Dummheit, der Taubheit, des Unglücks und der verlorenen Möglichkeiten hinweg - weite Räume, in die ich diese Flaschenpost hineinschleudere.

(aus dem Englischen übersetzt von Andrea Burudshiew)